

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 36

Artikel: September, schon September?
Autor: Regenass, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611326>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

September, schon September?

Dem Namen nach sollte er eigentlich der siebte Monat sein. Aber das spielt ja keine Rolle, er ist einfach auf den neunten Platz zurückgefallen. Das kann auch

Von René Regenass

jedem Radrennfahrer passieren. Also nicht der Rede wert.

Da nun auch die letzten zurück sind aus dem Urlaub, werden die Zeitungen wieder dicker. Die Redaktoren sitzen erneut hinter den Schreibtischen und füttern die Computer, wie sie vorher an einem Strand oder im Gebirge Vögel gefüttert haben.

Ich schätze die Zeitungen während des Sommerlochs. Immer wieder entdecke ich Nachrichten, die sonst im Papierkorb gelandet wären. Vor mir liegt eine Vielzahl von ausgeschnittenen Schnipseln mit solchen «Füllern».

Eine wahre Fundgrube!

So lese ich, dass der Camel-Mann gestorben sei. Wir kennen ihn doch alle: Ist es nicht derjenige, der mit dem Loch im Schuh noch meilenweit marschierte, durstend und lechzend nach einem gewissen Päckchen, den Schlapphut ins verwegene Gesicht gezogen? Jetzt soll er tot sein. Ich kann und will es nicht fassen. Die Erklärung für sein

Die Wende zeigt sich sogar im Urlaub.

Ableben macht mich noch trauriger: Der Mann sei zu alt gewesen. Dabei schätzte ich ihn auf knapp fünfzig. Und schon altes Eisen, ab auf den Schrottplatz der Vergangenheit. Aber das Alter war nicht die einzige Todesursache, der Firmensprecher der Tabakfabrik gibt sich offen: Die Ergebnisse einer Imageuntersuchung hätten gezeigt, dass ein Anwachsen konservativer und konformistischer Werte vor allem bei Jugendlichen festzustellen sei.

Aha. Jetzt können wir uns auf einen geschneigten, properen, mit einem dunklen und gestreiften Anzug versehenen Marketing-Cowboy gefasst machen, auf einen Dallas-Manager.

Ja, die Wende.

Sie zeigt sich sogar im Urlaub. An der Nord- und Ostsee dürfen die Strandburgen, die gelangweilte Hände aufschütten, nicht mehr bis zu einem Meter hoch sein, bloss noch dreissig Zenti-

meter sind erlaubt, damit sich nicht so viele verschanzen und abkapseln. Die Verfügung hat wohl nicht nur mit Kommunikation zu tun. Ich fürchte, da sind auch Sittenwächter am Werk.

Das sind wahre Hiobsbotschaften.

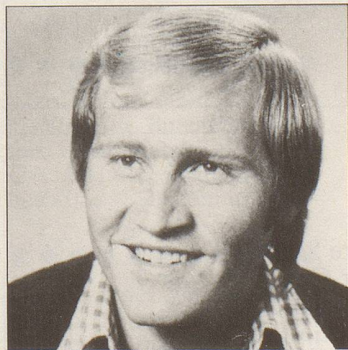
Und diese beiden Nachrichten bringen mich auf allerhand weitere Gedanken, zu der Frage: Wie steht es eigentlich bei uns, was für Werte gelten augenblicklich?

Ich getraue mich bald nicht mehr aus dem Haus. Mit Schrecken muss ich feststellen, dass ich eine vollkommen veraltete Hose und Jacke trage, im Schnitt natürlich; dass meine Frisur längst

Früher, ja, da gab es noch Vorbilder ...

nicht mehr der gegenwärtigen Mode entspricht. Ich bin total out. Doch soll ich deswegen zweifeln? Schliesslich: Was wäre, wenn der Konsum nicht mehr hielte, was er uns dauernd verspricht ...

Dennoch geht das Problem tiefer: Nach welchen Normen erziehe ich meine Kinder? Früher, ja, früher gab es noch Vorbilder, grosse Staatsmänner, Persönlichkeiten allenthalben, die Richtlinien und Wertmassstäbe setzten. Und heute? Ich bin rundum verunsichert. Hat die Schule überhaupt noch einen Sinn, wenn draussen vor dem Schulgebäude alles Kopf steht? Warum nicht der Tochter sagen: Schau dir mal die Steffi Graf an, die hat es begriffen und ist nicht einmal zwanzig; oder dem Sohn: Nimm dir ein Beispiel an Boris Becker,



Mein Geheimtip

an alle Sportskameraden: Für Deinen Urlaub wähle Grindelwald, der Ort für ein Sportlerherz. Grindelwald steht zu seinem Ferienangebot. Information und Prospekte durch unser Frä. Eva, Tel. 036 53 12 14, Verkehrsbüro, 3818 Grindelwald.

mit achtzehn Jahren bereits Weltspitze und dazu Millionär! Was sollen da Mathematik und Sprachen ...

Zu meiner Zeit waren es vorwiegend Fussballer, die als Idole strahlten, und die erreichten erst gegen dreissig den Zenit ihres Könnens. Aber das ist alles kein Trost. Verglichen mit diesen Jugendgiganten bin ich allemal ein Methusalem, jenseits von Gut und Böse.

Noch etwas: Wo sind die Schweizer, die ich zitieren könnte? Bleiben wir beim Sport, unserem wichtigsten Anliegen. Soll ich sagen: Da denk mal an unseren Bundesrat Furgler, das war mal eine Handballkanone!

Ich erntete höchstens ein mitleidiges Lächeln.

Ferdi Kübler, Clay Regazzoni? Kaum mehr ein Begriff.

Woran sollen wir uns denn orientieren? An dem neuen Camel-Mann vielleicht. Er ist allerdings kein Schweizer, steht jedoch mitten im allumfassenden, glückverheissenden Trend. Sein Photo kann durchaus Leitbild werden.

Bei kleinen Kindern ist es einfacher. Ich kann Märchen erzählen. Sogar moderne. Zum Beispiel von dem Prinzen, der sich läuterte

Bei kleinen Kindern ist es einfacher! Ich kann Märchen erzählen.

und eine handfeste bürgerliche Frau ehelichte, in einer grossen, schönen und ehrwürdigen Kirche, der Westminster Abtei. Und wie heissen die beiden Glücklichen, ihr lieben Kinder: Sarah Ferguson und Prinz Andrew, richtig. Wenn das kein Märchen ist. Doch die Kinder haben es bereits im Fernsehen erlebt, live; für sie schon ein alter Hut.

Gehe ich trotz meiner Rückständigkeit ins Freie, in den September hinaus, so begegnen mir überall gebräunte Gesichter. In der Strassenbahn werden mir Namen wie Samos, Naxos, Costa Brava und Kenia um den Kopf gehauen, bis mir schwindelt.

Der September ist Abschied und Aufbruch. Der Sommer entschwindet, der Herbst kommt. Ein wenig ist er Niemandsland, der September. Und wären nicht

all diese Nachrichten aus der Sauregurkenzeit, nicht alle die Erinnerungsfetzen der Ferienheimkehrer, der September wäre ja so schön. Weich und zart sein Licht, mild die Temperaturen, wehmütig die Stimmung.

Die grossen Spiele sind vorbei: Fussball-Weltmeisterschaft, Wimbledon, Tour de France usw. Eine wunderbare Ruhe herrscht, eine Atempause. Das kulturelle Getriebe beginnt erst langsam sich zu drehen, die Vernissagen und Premieren stehen bevor, die Schickeria schlägt ihr Pfauenrad noch nicht, übt es allenfalls zu Hause an Partys. Die Museen und Galerien sichten erst die Bilder und Plastiken für neue Ausstellungen, das Wort «Postmo-

Ich werde von allem verschont, was mich nervös macht.

derne» schwirrt noch nicht durch die Lüfte, hat sich noch nicht auf den Feuilletonseiten zu Dutzen niedergelassen wie Fliegen auf dem Butterbrot.

Kurz: Ich werde von allem verschont, was mich nervös macht. Selbst die Politik hat ihr Schwungrad nicht voll in Bewegung versetzt, wenigstens nicht bei uns.

Eigentlich eine Zeit, um in Ruhe zu schreiben, sich allerlei Überlegungen hinzugeben wie hier in dieser Glosse. Auch Zeit, um mit den Besitzern des Tante-Emma-Ladens zu schwatzen, sich die vielfältigen Düfte in die Nase wehen zu lassen. Wie herrlich, diese Gerüche, die sich vermengen und doch im einzelnen erkennbar bleiben; Gemüse, Obst, Käse, Wurst, Waschmittel, Bohnerwachs schwängern die Luft. Wie steril dagegen ist sie im Supermarkt. Da riecht nur die Klimaanlage, saugt die Luft an, die wir täglich einatmen müssen.

Die Stadt ist nicht mehr aufgeheizt, der Asphalt glüht nicht mehr, der September ist auch der Monat zum Flanieren. Noch kann man im Freien sich an einen Tisch setzen und ein Bier trinken.

Bald kommen die Herbstwinde, die Drachen steigen aus den Feldern. Halt: Was für ein Opa schreibt denn das? Wo sind die Felder vor der Stadt, wo die Buben die Drachen basteln?

O September, wie liebe ich dich. Die Welt hat sich verwandelt, aber du bist dir treu geblieben. Dafür will ich dir einmal danke sagen. Du lädst zum Träumen – wie lange noch?